

legt werden können, wenn die Deutsche Meisterschaft am vorletzten Spieltag schon entschieden gewesen wäre. Dann hätte sich der Einspruch der anderen Vereine gegen die Live-Übertragung für das große ZDF-Publikum erübrigt.

Unverdrossen wehren sich die Alt-Stationen allerdings gegen die hohen Preise für Übertragungsrechte. Denn „natürlich“, so DFB-Funktionär Holzschuh, „fordern wir im Interesse unserer Vereine auch weiterhin möglichst viel“. Das ZDF, so dagegen Chefredakteur Reinhard Appel, trage eine Verantwortung auch als Sachwalter der Gebühren. Appel: „Wir sind und werden kein Sportkanal.“

SAT 1 wird das so schnell auch nicht. Was das Kommerz-TV bei der Übertragung zu bieten hatte, hob sich keineswegs vorteilhaft ab von den Sportberichten in ZDF oder ARD – im Gegenteil. Die Bildführung war kläglich, der Kommentar primitiv; einzig Gastmoderator Paul Breitner genügte professionellen Ansprüchen.

Programm-Chef Gerlach muß sich fürs erste mit seinem kleinen Sport-Team begnügen. Dabei steht er unter Druck. Sein Fernsehbaby SAT 1 „kämpft um Aufmerksamkeit“. Der TV-Manager wird auch künftig hoch bieten. Er kalkuliert: „Das rechnet sich bisher zwar gar nicht, wird aber trotzdem ein gutes Geschäft.“

Daß die Fans bei dem Geschacher „in gewisser Weise veräppelt“ werden, räumt DFB-Mann Holzschuh ein. Das sei allerdings „nur vorübergehend“, hofft er, bis ARD und ZDF „merken, was ihnen die Fußball-Zuschauer wert sind“.

AKTIEN

Einträgliche Chance

Die Aktien des neugeordneten Flick-Konzerns sind schon verkauft, bevor sie überhaupt gehandelt werden. Börsianer und Bankiers ärgern sich wieder einmal über die Deutsche Bank.

Eigentlich wollte sich Friedrich Wilhelm Christians am vergangenen Montag loben lassen. Sieben Millionen Aktien der Feldmühle Nobel AG, verkündete der Chef der Deutschen Bank, würden nun zum Stückpreis von 285 Mark „breit gestreut“. Verschiedene Banken, so Christians, würden den industriellen Kern des ehemaligen Flick-Imperiums flächig unter das Volk verteilen.

Doch daraus wurde nichts. Während Bankier Christians behauptete, er „kenne ja noch nicht die Nachfrage“, waren die Aktien bereits heillos überzeichnet. Die bisher größte und spektakulärste Börseneinführung in der Bundesrepublik



Deutsche-Bank-Chef Christians
Mit Börsen-Orders überschüttet

entwickelte sich zum peinlichen Spektakel.

Bevor die offizielle Zeichnungsfrist letzten Donnerstag begonnen hatte, waren die FeNo-Aktien, wie die ehemaligen Flick-Papiere an der Börse heißen, längst ausverkauft.

Verdruß durchzog die Schalterhallen. Aktien-Käufer fluchten verbittert über ihre Anlageberater, die keine Ware be-

sorgen konnten. Sonst zurückhaltende Bankiers beschimpften ihre mosernde Kundschaft am Telefon als „üble Schnorrer“, die nur Schnäppchen machen wollten. Alle zusammen wetterten über die Deutsche Bank, die mit der Verwertung des Flick-Reichs einen fulminanten Gewinn einfährt.

Als die Deutsche Bank dem müden Unternehmer Friedrich Karl Flick vor Jahresfrist anbot, auf einen Schlag das fünf Milliarden teure Familien-Imperium zu übernehmen, schien das Geschäft zunächst einige Risiken zu bergen. Einen richtigen „Kraftakt“ habe seine Bank gewagt, lobt sich Vorstandssprecher Christians noch heute, dabei „ein hohes Maß an Verantwortung und Risiko übernommen“.

Deshalb bildete die Grob-bank zunächst ein Konsortium von insgesamt 18 Banken, um die möglichen Gefahren zu verteilen. Nur 40 Prozent der neuen Papiere wollte ursprünglich die Deutsche Bank plazieren. Jeweils elf Prozent sollten Commerzbank und Dresdner Bank verkaufen, fünf Prozent die Bayerische Vereinsbank wie die Westdeutsche Landesbank. Der Rest wurde auf kleinere Partner verkrümelt.

Doch als die Börsen-Stimmung in der Bundesrepublik immer besser wurde, verflüchtigte sich das Risiko. Beinahe

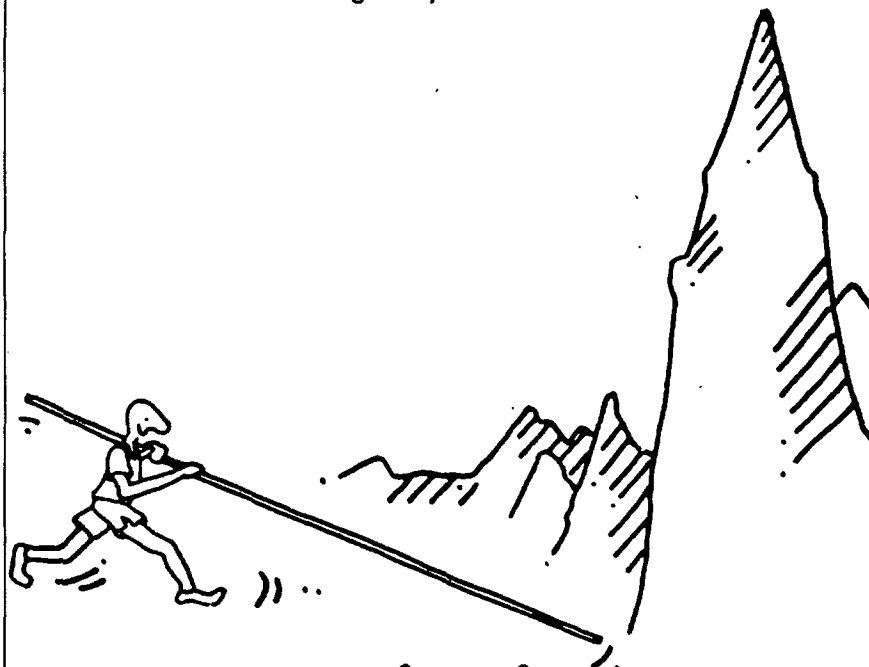
Firmen-Mix auf drei Säulen

Es ist schon ein mächtiger Konzern, den der Aussteiger Friedrich Karl Flick zurückgelassen hat. Mit rund 42 600 Beschäftigten und 9,7 Milliarden Mark-Umsatz gehört die Feldmühle Nobel AG zu den drei Dutzend Größten der deutschen Industriegiganten. „Nobelmühle“ wird die neue Gesellschaft bereits respektvoll genannt. Auf „drei Säulen“, rühmt Vorstandssprecher Heribert Blaschke, stehe der Konzern. Es sind drei traditionsreiche Namen: die Buderus'schen Eisenwerke in Wetzlar (seit 1731), die Feldmühle in Düsseldorf (1885) sowie Dynamit Nobel in Troisdorf (1865). Ihnen gehören rund 50 Fabriken und mehr als 100 Tochterfirmen oder Beteiligungen.

Doch es ist auch ein seltsamer Konzern. Die Firmen verbindet, außer dem ehemaligen Flick-Patronat, eigentlich gar nichts. Die Produkt-Palette offenbart den Firmen-Mix: Da werden Großküchen („Juno“) produziert und Klopapier („Servus“), Edel-

stähle und Pappschachteln, Bodenbeläge und Jagdmunition, Heizkessel, Fensterprofile, Schleifmittel, Zahnimplantate, Zeitungspapiere, Sprengstoffe, keramische Katalysatoren und künstliche Hüftgelenke.

Die Aufsplitterung in viele Waren und Werke birgt Gefahren. So hat Dynamit Nobel viel Geld in die Silizium-Chemie gesteckt. Doch der Absatz von Reinstsilizium, der Stoff, aus dem die Chips bestehen, leidet unter dem Preisverfall in der Elektronikbranche. Auch der weltweite Papierboom läuft allmählich aus. Weil viele Produzenten neue Fabriken gebaut haben, drücken Überkapazitäten auf die Preise. Schließlich dämpft die flauere Baukonjunktur das Geschäft mit Heizkesseln von Buderus. Konzernchef Blaschke hingegen meint, in der Vielfalt der Programme stecke ein „Risikoausgleichspotential“. Ginge es etwa einer der Firmen mal schlecht, dann könnten die beiden anderen aushelfen.



Wie wir immer schneller wurden und so unaufhaltsam nach oben kamen

Den für unsere Zukunft entscheidenden Schritt vom reinen Maschinenbauer zum Hersteller flexibler Fertigungssysteme haben wir mit einem hohen Forschungs- und Entwicklungsaufwand in kürzester Zeit vollzogen. TRAUB CNC-Drehmaschinen stehen heute für rationelle Komplettbearbeitung unterschiedlichster

Werkstücke, in kleinen wie in großen Serien. Rechnergesteuert laufen Materialbeschickung, Bearbeitung, Werkzeug-Wechsel und Werkstückentnahme automatisch ab. Die unbemannte Nachschicht ist realisierbar.

Der technischen Entwicklung folgte die wirtschaftliche: Heute gehören wir weltweit zur Spitzengruppe.

TRAUB: international bedeutender Hersteller von CNC-Werkzeugmaschinen. Werke in Deutschland und Brasilien. Tochtergesellschaften in USA, Japan, Frankreich, Großbritannien, Italien, Schweden, den Niederlanden und der Schweiz. Gesamtumsatz der TRAUB-Gruppe 1985: rund 300 Mio DM bei weltweit 1.900 Mitarbeitern.



**CNC-Werkzeugmaschinen
der neuesten Generation**

mühe los konnte die Deutsche Bank die übrigen Teile des Flick-Pakets, etwa eine Zehn-Prozent-Beteiligung der Autofirma Daimler-Benz, absetzen. Die Bank machte dabei einen feinen Milliarden-Gewinn, auch wenn über die genaue Höhe, wie Christians meint, „abenteuerliche Vorstellungen“ herrschten.

Beim Verkauf der Feldmühle-Nobel-Aktien begriffen die Bankiers das anfängliche Risiko schnell als einträgliche Chance. Christians und seine Kollegen strichen den Partnern im Konsortium die anvisierten Quoten rigoros zusammen. Kunden von Sparkassen und Volksbanken etwa hatten damit kaum noch eine Chance, FeNo-Papiere zu ergattern. „Der Ärger“, sagt ein Frankfurter Bank-Vorstand, „war programmiert.“



SPIEGEL-Titel 50/1985

Milliarden-Gewinn für die Bank

Allzu augenfällig führte die Deutsche Bank den Aktien-Interessenten ihre Macht und Tatkraft vor Augen: Wer die guten Dinge will, braucht ein Wertpapier-Depot bei der richtigen Bank.

Warum sich so viele Aktionäre nach Flick-Papieren drängeln, ist schon lange offensichtlich. Weltweit fallen die Zinsen, Anlagen in Immobilien, Edelmetallen oder gar dem Sparkonto versprechen derzeit wenig. Für renditeverwöhnte Anleger bleibt weltweit nur eine Alternative: die Aktie.

Allein mit Aufträgen aus dem Ausland, aus den USA wie aus England, berichten Aktien-Händler, könnten sie die sieben Millionen Flick-Anteile gleich mehrfach abdecken.

Zusätzlich wurden die Bankiers mit Orders aus dem Inland überschüttet. Selbst Börsen-Neulinge wie Schüler und Studenten eröffneten in der Hoffnung auf Gewinn ein Konto bei der Deutschen Bank. Für jene, die in den Besitz der

begehrten Papiere kommen, wird die Rechnung ganz gewiß aufgehen. Nahezu alle Aktien, die unter der Regie der Deutschen Bank neu auf den Markt kamen, haben ihren Besitzern viel Geld eingebracht. Aktien-Werte wie Nino oder Nixdorf, Springer oder Henkel kletterten, kaum wurden die Aktien an der Börse notiert, steil in die Höhe.

Börsianer glauben auch jetzt zu wissen, daß der FeNo-Kurs schon im Mai von 285 Mark bis auf 400 Mark steigt. Bankier Christians schürt diese Begeisterung: „In dem Wissen“, so sagt er, „daß die derzeitige Börsenlage einen höheren Preis rechtfertigen würde, sind wir bewußt unter dem augenblicklich Möglichen geblieben“.

Hat die Deutsche Bank also Bargeld zu verschenken? Wohl kaum. Zwar heißt Christians, „möglichst viele Zeichnungswünsche der Privatkundschaft zu erfüllen, auch wenn es dabei wieder zur Anwendung des von der Kundschaft wie von uns Banken wenig geliebten Losverfahrens kommen sollte“. Doch ob die Bank wirklich alle Papiere zum Kurs von 285 abgibt, läßt sich nicht kontrollieren.

„Sicherlich wird die Deutsche Bank die Papiere zu 100 Prozent verteilen“, argwöhnt ein vergrätzter Manager von der Konkurrenz, „aber sie sagt ja nicht an wen und schon lange nicht wann.“ Würde die Bank beispielsweise nur zehn Prozent der Papiere zunächst zurückhalten, also 700 000 Stück, und würde der Kurs um nur 100 Mark steigen, fallen unversehens 70 Millionen Mark in den breiten Schoß des Geldgiganten. „Die wären doch dumm“, meint ein Frankfurter Bankier, „etwas anderes zu machen.“ Dummheit habe man der Bank bisher noch nie vorwerfen können.

Er würde immer wieder gefragt, plauderte Vorstandssprecher Christians vergangene Woche, „was ist hier das Gerechteste“. Aber Gerechtigkeit sei nun mal nicht zu erreichen. Deshalb gelte abermals das übliche Verfahren: „ein Höchstmaß an verständnisvoller Zuteilung“.

KAUFHÄUSER

Teurer Traum

Wenig Freude hatten die Eigentümer der Horten AG in den letzten Jahren an ihrer Kaufhaus-Kette: Das Management machte Fehler in Serie.

Die Einladung für Helmut Horten, 77, war an den Steuerwohnsitz gerichtet, die Besitzung „Villalta“ im Tessiner Gebirgssort Madonna del Piano bei Lugano. Es ging um die Jubiläumsfeier zum Fünfzigjährigen der Horten AG am 9. Mai.

Doch der Gründer des nach Karstadt, Kaufhof und Hertie viertgrößten Waren-

Tagungs-Gast im Schloß

Ganz gleich, wo Sie in Deutschland –

im großen und kleinen

Rahmen – tagen wollen:

Jedes der „Gast im Schloß“-

Hotels wird Ihnen auf

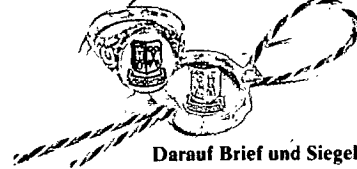
individuelle Art bereisen.

wie gut erfolgreiches Arbeiten

und eine unvergleichliche,

historische Atmosphäre

zusammenfassen.



Darauf Brief und Siegel.

Spezielle Unterlagen:

Tel. (056 75) 331 Telex 994812

Geschäftsstelle „Gast im Schloß“

D-3526 Trendelburg 1 Postfach 46

Die reine Musik

ANZ

Gibt es nur aus großen Boxen guten Klang?

Antwort und weitere Ratschläge stehen im neuen großen Lautsprecher-Journal. Es kommt kostenlos, wenn Sie diesen Coupon an Canton, Postfach, D-6390 Usingen senden.

Name: _____ Adresse: _____

ATLAS macht vorbildliche Industrie-Architektur möglich.

Daß ein Zweckbau, nach System errichtet, auch schön sein kann, sieht man jeder ATLAS-Systembauhalle von außen an.

Wer wissen will, wie erstaunlich gut sie funktioniert, sollte hineingehen und prüfende Blicke auf die inneren Qualitäten werfen. Sie werden staunen! Probieren Sie es auch einmal.

Rufen Sie uns an – oder schreiben Sie.



21b

ca. _____ m² Grundfläche. Branche, Zweck: _____

Bitte um Kontaktaufnahme ☐

Name _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

Telefon _____

Beruf/Funktion _____

Bitte möglichst mit Firmenstempel versehen und einsenden an:

ATLAS
BAUSYSTEME
Individuell und schnell
alles unter Dach und Fach

ATLAS-Bausysteme GmbH, Postfach 1269, 4230 Hamminkeln, Tel. 02852/2011